

Gewissen

100 Milliarden

Fünfter Jahrgang. — Nummer 47

Montag, den 26. November 1923

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadler

Zwischen Taktik und Strategie.

Das Kabinett Stresemann ist tot! Es war so gesund wie ein Fisch im Wasser — meinte sein Kanzler. Es ist vom Parlament erschlagen worden! Freilich nicht aus dem Hinterhalt. Furchtlos, wie er nun einmal ist, begab sich Dr. Stresemann in die Höhle der Löwen und wurde zerrissen. Das Kabinett stellte die Vertrauensfrage, obgleich Dr. Stresemann wusste, daß der Reichstag sie ihm glatt mit „Nein“ beantworten werde. Dr. Stresemann nennt diesen parlamentarischen Ausgang seiner Kanzlerherrlichkeit: „In offener Feldschlacht sterben“. Wir empfanden ihn nur als Selbstmord! Der nicht mal heroisch ist, es sei denn, daß man seine pädagogische Absicht: „in isam parlament!“ ernst nehmen sollte.

Das Kabinett Stresemann also war gesund. Eine Regierungskrise gab es nicht! Sagte Dr. Stresemann! Er starb an einer Parlamentskrise. Sagte er selbst.

Dr. Stresemann anaesthetisierte diese Krankheit als „Leberalterung“ — beileibe nicht des Systems, sondern des gegenwärtig noch lebenden, des ihn überlebenden Reichstags. Das wurde gesagt mit einem bösen Blick auf den Reichspräsidenten, der ihm die Vollmacht zur Auflösung des Reichstags verweigert hatte. Die Fraktionen, sagte Stresemann, seien nicht mehr der Ausdruck des Volkswillens. Sie fühlten das wohl selbst, denn sie seien unsicher und uneinheitlich geworden. Fast jede Fraktion hätte einen rechten, einen linken Flügel. Daher also die parlamentarische Krise dieses Reichstages. Nein, das System sei gut! Parteien müssen sein! Sie sind eine politische „Kraftquelle“! Die einzige oder doch die lautere, die stärkste! Unentbehrlich, jedenfalls. Meint Dr. Stresemann, indem er sich anseht und feinesglichen.

War Dr. Stresemanns Regierung gesund? Nun, gesund scheint ihm jede Regierung zu sein, die sich in der Macht zu halten weiß. Wie wäre das Dr. Stresemann möglich gewesen? Durch die Auflösung des Reichstags? Aber die Vollmacht dazu wollte ihm der Reichspräsident nicht geben.

Der Präsident wollte und will sie Herrn Albert geben. Da empörten sich die Parteien und lehnten Herrn Albert und sein Beamtenkabinett als untragbar ab. Sie präsentierten Herrn von Kardorff, gegen den sich die Deutschnationalen erklärten. Nun, deren alte Ressentiments hätten Herrn von Kardorff wohl gleichgültig sein können, wenn ihm die Vollmacht zur Auflösung des Reichstags zugleich mit dem Auftrag, ein Kabinett zu bilden, ausgehändigt worden wäre. Herr von Kardorff gab also seinen Auftrag in die Hände des Reichspräsidenten zurück, der nun nochmals Herrn Albert nominierte.

Sehr merkwürdiger Vorgang! Den die nicht fragten Deutschnationalen erklären aus der Absicht des Reichspräsidenten, im Interesse seiner Partei einen Wahlkampf unter Führung einer deutschnationalen Regierung zu verhindern. Aber wird es denn überhaupt zur Wahl kommen, in 60 Tagen, wie es die Verfassung vorschreibt? Wo ist der Politiker, der ernsthaft glaubt, daß in gegenwärtiger Zeit noch einmal und unter dem alten weimarer Vereinswahlrecht gewählt werden kann? Wer legt die Vollmacht zur Auflösung des Reichstags in der Tasche hat, der wird vom Reichstag, von Wahlen, von der weimarer Verfassung frei! Der kann regieren, wenn seine Regierung gesund ist!

Eine Regierung ist nämlich nicht dann schon gesund, wenn es ihr durch milde List oder gewaltsamen Staatsstreich gelingt, die Gegenkräfte auszuschalten oder an die Wand zu drücken. Dieser Erfolg kann die notwendige Voraussetzung sein, um das innere Recht einer wirklich gesunden Regierung durchzusetzen. Aber

Aus dem Inhalt:

Zwischen Taktik und Strategie.

Der politische Mensch.

Von Moeller van den Bruck

Ausnahmezustand.

Von Dr. Heinz Brauweiler

Wissenschaft oder Parteipolitik?

Von Dr. h. c. Ernst Kriek

Zwischen den Kulturen.

Von E-ich Brock

Beilage: Die ständische Bewegung.

eine Regierung, wie die des Dr. Stresemann, der erklärte, daß auch er keinen Ausweg aus dem gegenwärtigen Stand sah, die ist nicht gesund! Und nur seine Schadenfreude war gesund, als er behauptete, daß keine Parteiregierung diesen Ausweg finden werde. Trotzdem lobte Dr. Stresemann das parlamentarische System und rühmte die Parteien — vielleicht um beides, System und Partei, in aller Stille ausschalten zu können durch die Auflösung des Reichstages, der ja so, wie ihn die Verfassung vorsieht, niemals wieder neu gewählt werden kann. Aber der Reichspräsident hatte keine Freude an Dr. Stresemann, außer in parlamentarischen System, und ebenso wenig an einem anderen Parteipolitiker: für den Weg aus dem parlamentarischen System heraus wählte er sich Herrn Dr. Albert.

Herr Dr. Albert ist farblos. Sein Kabinett wird noch blasser sein; gefärbt aus mittelparteilichen „Resen“, aus Beamten. Das Ganze ein Symbol des sterbenden Staates. Wo ist der werdende Staat?

Der werdende Staat ist um die Diktatur des Generals von Seeckt, die sich behauptet! Diese Diktatur war militärisch errichtet. Sie wächst sich politisch aus. Seeckts erste Proklamationen bezeichneten schon die Ernährung als Sache der Diktatur, sie verstanden die Ordnung als Kampf gegen Not und Wucher. Und an dem kritischen Tag, als der parlamentarische Kanzler Dr. Stresemann schwankte, ob er die Diktatur preisgeben sollte, um seine Person durch das Parlament retten zu lassen, griff der Diktator politisch zu und verbot die radikalen Parteien von links und von rechts.

Wenn die Diktatur leben soll, dann muß der parlamentarisch-bürokratische Staat sterben. Die Diktatur wird nur Macht durch Transsubstantiation des staatlichen Apparates. Auf diesem Wege aber liegt quer: das Preußen der Herren Braun und Sebering.

Nachdem Stresemann gefallen und Herr Albert gekommen ist — oder wenn nicht er, so doch ein anderes Geschöpf der einzig übrig gebliebenen Mächte — ist unser politisches Schicksal beschlossen im Verhältnis des Generals von Seeckt zu dem Reichspräsidenten Ebert. Und dieses Verhältnis wiederum bestimmt sich durch die preussische Frage. Das ist eine Frage, in der der preussische General dem ehemaligen Sozialdemokraten keine Konzession machen darf.

Der General von Seeckt ist seiner Natur treu geblieben, er bewahrt sich als Taktiker, der den Aufmarsch in großer Linie vorbereitet. Schritt für Schritt. Er nimmt sich sehr viel Zeit, zubielt vielleicht — und das nicht nur für unsere Ungeduld. Auch dieses Tempo ist ein Risiko.

Aber wo sind heut schon die Kräfte, mit denen er schlagen kann? Ist das alte Preußen bereits an der Front?

Der politische Mensch.

Von Moeller van den Bruck.

I.

Zur Politik gehört ein Mann und eine Sache.

Aber es ist überaus selten, daß die beiden zusammenkommen. Im deutschen Volke hat es niemals an Männern gefehlt. Es fehlt auch heute nicht an ihnen. Und wenn es ein Volk auf der Erde gibt, das sich selbst zu seiner eigenen Sache geworden ist, zur Sache seiner Freiheit, seiner Rettung, seines Lebens schlichthin, dann ist es das deutsche Volk. Nur liegt darin noch nicht die geringste Gewähr, daß diese deutsche Sache jemals von uns gewonnen werden wird. Es gibt Völker, die ihren Untergang finden, indem sie ihrem Untergange zu entgegen suchen. Und eine Sache ist zu denken, eine beste Sache, die alle Umwartung hat, und die gleichwohl verloren wird, weil man sie immer nur parlando anfängt, wovon wir nicht weiter sprechen wollen, oder aber, und im Gegenzuge dazu, aktionslos veressen, überstürzend und vorbeigehend, kopfüber und kopflos, wovon wir hier um so nachdrücklicher sprechen müssen. Die deutsche Sache ist eine politische Sache, die politisch gewonnen sein will.

Eben dies möchte ein Mann, welcher nur Mann ist, nicht lassen. Der Mann ist von Natur ein Verächter der Politik, wie er ein Verächter der Probleme ist, und übrigens auch ein Verächter des Geldes, der Wirtschaft und aller, wir geben dies zu, sehr elken Dinge, die aber immerhin zu den Lebensnotwendigkeiten einer Nation gehören. Der Mann, der Typ des Mannes, den wir hier meinen, macht sich über diese Dinge keine Gedanken. In Befehl und Gehorsam ist sich ihm das Dasein in zwei einfache Grundfragen auf. Wenn er nur erst Macht über das Dasein errungen hat, hatte gefestete stabilisierte Macht, die keinen Gegner mehr aufkommen läßt, dann werden sich auf dieser Grundlage, so schließt er, die Lebensbedingungen der Nation von selber erfüllen lassen. Aber auch über den Gegner macht er sich keine Gedanken, über den inneren politischen Gegner vielleicht, weil er ihn unmittelbar vor sich hat, aber über den außenpolitischen Feind schon gar nicht, der für ihn „nachher“ darankommen sollte. Dieser Mann ist von seinem Leben gewohnt, eine Sache auf seinen Willen zu nehmen. Und wenn wir den Willenslosigkeit ringsum gedenken, an der Deutschland langsam verkornt, dann wirkt diese Männlichkeit allerdings wie eine Verheißung. Aber Wille ist nicht nur ein Impuls. Wille ist Strategie. Und es gibt nichts, was dem unpolitischen Menschen ferner läge, der, wenn er ein Mann ist, eher zum Landsknecht wird, als zum Staatsmanne.

So sehen wir denn, daß diese Männer überall vorstoßen, diese männlichsten Männer, ein Jeder in seinem Machtbereich, verquer und widereinander, wie dies deutsch ist. Sie erheben die Sache der Nation zur Sache ihrer Fäune. Es sind deutsche Menschen, leidenschaftlich und durchdrungen von unserem Schicksal. Aber gerade sie geben das Beispiel eines deutschen Verhängnisses. Sie sind, wer weiß, die Vorform des Lebens in Deutschland in dem nächsten Menschenalter. Aber immer sehen wir nur, daß sie bestätigen, wie sehr eine Sache vom Manne verfehlt wird, die nur vom Staatsmanne erfaßt werden kann.

15 Goldpfennige

Nachzahlung erbat wir von den Postbeziehern des „Gewissen“ für den Monat November. Wir wiederholen denjenigen Beziehern gegenüber diese Nachforderung, von denen die Ueberweisung noch nicht geschah, und bitten um Uebersendung des Betrages im Briefe oder auf das Postkontonto Berlin 86075 Ring-Verlag. Der Postbezug des „Gewissen“ für den Monat Dezember beträgt 30 Pfennige, der Streifenbezug im Inlande 50 Pfennige.

Ring-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171.

Dieser Ausgabe des „Gewissen“ liegt „Die ständische Bewegung“ Nr. 7 bei.